

PETER BÖHNISCH



PETER BÖHNISCH

GALERIE
MICHAEL
HAAS

»Der Mensch, das sonderbare Wesen:
Mit den Füßen im Schlamm,
mit dem Kopf in den Sternen.« Else Lasker-Schüler

Basierend auf der Vier-Elemente-Lehre der griechischen Antike bilden Feuer, Wasser, Luft und Erde die Bausteine unserer Welt. Im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit spielte außerdem, nach Aristoteles, neben den vier Elementen die allem zugrunde liegende Quintessenz eine wesentliche Rolle. Auch in der Kunst der Frührenaissance lässt sich eine neue Erscheinung erkennen, die man als Urbestandteil der damaligen Malerei umschreiben könnte – das *lumen*. Dieses ungreifbare, inwendig vorhandene Licht, dieses Leuchten, wohnt auch Peter Böhnischs neuen Werken inne. Das ›Körperlicht‹, die Strahlkraft aus dem Inneren, resultiert in der Sichtbarwerdung der Seele. In den Sandbildern des Künstlers bahnt es sich seinen Weg nach außen, bricht dabei die Oberfläche teilweise vorsichtig auf und durchstößt sie an anderer Stelle mit forscher Gewissheit. Gleichzeitig manifestieren sich in seinen Darstellungen die Elemente, sowohl allegorisch als auch tatsächlich, in Flammen und Meeren, in der Leere und Verdichtung, im Irdischen, Kosmischen und Spirituellen.

»Die rechte Ausgangsmaterie für das Werk zu finden, war die Hauptbemühung jedes einzelnen Alchemisten, sein spezifisches, unter Decknamen wohlgehütetes Geheimnis.«¹ Böhnischs Schaffensprozess hat durchaus etwas Alchemistisches: verschiedene Pulver werden miteinander gemischt, Substanzen reagieren mit- und aufeinander, härten aus oder brechen auf, ergeben in ihrer Verbindung gänzlich neue Komponenten. Böhnischs ›Ausgangsmaterie‹ bleibt allerdings kein Rätsel, sondern bildet den zentralen Punkt der Werke. Die herausragende Eigenschaft des feinen Sands, der Künstler verwendet Edelkorund, ist neben der hellen Eigenfarbe seine außerordentlich hohe Härte – nur Diamant ist noch härter. Der eigentlich flüchtige Zustand des Materials steht im Kontrast zu den bleibenden Nachwirkungen der Anstrengung, die seine Verarbeitung dem Künstler abverlangt. Böhnischs eigenständige und außergewöhnliche Technik ist das Resultat zielgerichteter *Wieder-Holens*, unzähliger Revisionen und Loslassens. Dabei arbeitet er nicht nur mit den Händen sondern mit dem ganzen Körper. Er wirft sich in seine Bilder hinein, emotional und physisch, und ist selbst noch regelmäßig der Faszination des Werkstoffs ausgesetzt. Das dem Sand untergemischte mikroskopisch feine Farbpulver hinterlässt Spuren auf Haut, Haaren und Kleidung und dauerhafte bunte Verfärbungen an Böhnischs Handflächen. Vielleicht dienen sie als Erinnerung an zuletzt Entstandenes. Aus dieser erschöpfenden und doch auch erfüllenden Aufbietung resultiert eine Zartheit in Motiv und Oberfläche, die, ähnlich einer feinen Staubschicht, wiederum den Betrachtenden sanft umhüllt.

Während Böhnisch auskundschaftet, wie weit Malerei jenseits von Ölfarbe und Leinwand gehen kann, tastet er sich behutsam voran. Mit Bedacht und Sensibilität schöpft er aus dem Jetzt und der Vergangenheit. Man findet Vorbilder in antiken Skulpturen, barocken

¹ Roob, Alexander: *Alchemie & Mystik. Das hermetische Museum*, Köln 2006, S. 30

Mariendarstellungen und der Caritas. Durchbrochen werden diese traditionellen Themen jedoch regelmäßig dank zeitgenössischer Bestandteile wie einem Mobiltelefon, einer Sonnenbrille oder postmodernen Motiven aus der Raumfahrt. Die ausgewogene Zusammensetzung aus Bedeutsamkeit und Humor halten die Bilder im Gleichgewicht. Böhnisch bezieht sich auf Träume und Erzählungen, dokumentiert Visionen und Gedanken. Er untersucht verschiedene innere und äußere Zustände, um einzelne Überlegungen zu neuen Ideen zusammzusetzen.

»Der Mensch, das sonderbare Wesen: Mit den Füßen im Schlamm, mit dem Kopf in den Sternen [...]«, stellte Else Lasker-Schüler (1869–1945) einst fest. Ein Sentiment, als hätte sie geahnt, was Peter Böhnisch 100 Jahre später erschaffen würde. Der Künstler steht in seinem Atelier, mit den Füßen im Schlamm, beziehungsweise im Sand. Aufgeschüttet und mit Pigmenten durchmischt, wirkt die Arbeitsstätte wie ein kleines Eiland, eine rettende Insel. Die präsent Haptik des Werkstoffs und das regelmäßige Staunen über die Möglichkeiten erden und verankern Böhnisch im Moment. Mit dem Kopf in den Sternen befindet er sich dennoch auf der Suche nach Höherem, nach Hoffnung, Weite und neuen Impulsen. Warum also nicht die andauernde Erkundung von der Welt-Kugel und seinen Elementen in den Welt(en)-Raum ausweiten?

Peter Böhnischs Portraits finden ihren Anfang in einfachen ›Strichzeichnungen‹, entstanden durch die fließende Bewegung der Hand, die den Sand manipuliert. Schon in früheren Werkgruppen sind die dargestellten Personen von einer Aura der Unstetigkeit umgeben, deren Flüchtigkeit durch die vermeintliche Vergänglichkeit der Spuren im Sand verstärkt wird. Kaum sind die Gesichter erkennbar, scheinen sie sich direkt wieder aufzulösen. Die Astronaut*innen der neuen Portraitserie wirken ebenfalls bereits im Begriff weiterzureisen, schenken uns einen letzten Blick über die Schulter, wenden die Augen in die Ferne oder befinden sich im Aufbruch. Vielleicht sind sie auf dem Weg zum fünften Element – dem himmlischen Äther jenseits des Mondes, der im Vergleich zu den anderen vier Elementen unwandelbar und zeitlos bleibt. Man kommt nicht umhin sich zu fragen, ob sie vielleicht gar nicht auf dem Weg zur Erkundung des Äußeren sein mögen, sondern eine Reise in den eigenen, inneren Kosmos antreten.

Die Ausweitung des Raumes vollführen auch die Bilder selbst. Die großformatigen Arbeiten werden durch den Sand aus dem Zweidimensionalen herausgeführt, sie sind eigentlich mehr Relief als Malerei. Höhen und Tiefen treten hervor und nehmen sich zurück. Die Beschaffenheit erinnert manchmal an archäologische Artefakte und versteinerte Muscheln, an statische Memorabilien der Zeit. An anderer Stelle formen sich Windrippel oder Wellen, die kraftvolle Dynamik in die Arbeiten bringen. Die Schönheit der Motive steht oftmals der Grobheit der Oberfläche gegenüber. Wo in einigen Bildern der Sand einen plastischen Untergrund formt und als Träger für Schichten von Pastellkreiden dient, verwendet Böhnisch ihn in anderen Arbeiten als direktes Malmittel. Der Einwirkung des Künstlers folgend entstehen Objekte aus gerieselten Linien, die Gesichter und Körper umfassen. Aufgeworfene Schichten von Sand offenbaren darunterliegende gefärbte Ebenen, enthalten Klüfte und Zäsuren.

In der Summe errichten Böhnischs Sandarbeiten einen Ort, in dem Liebe, Weite und Hoffnung erfahrbar werden können. Die verschiedenen Werke, die sich begegnen und kommunizieren, harmonisieren miteinander auf unterschiedlichste Weise, erheben, ergänzen oder behaupten sich. Ähnlich wie die vier Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer bestehen sie in einer Analogie zueinander und verfügen dennoch über eine enorme Selbständigkeit. Die Quintessenz Licht, der Äther, dem diese Serie entspringt, belebt den Sand auf eindrückliche Weise. Gemeinsam bietet ihre Symbiose ein Fundament, das über die nötige Kraft verfügt der Energie des Künstlers standhalten zu können. Sie bildet die unerschütterlichen Grundmauern, auf denen diese Welt ruht, die Peter Böhnisch nach und nach errichtet.

»The human being, that strange creature:
With its feet in the mud,
its head in the stars.«

Else Lasker-Schüler

In ancient Greece the classical elements fire, water, air and earth formed the foundation of our world. In the late Middle Ages and early modern period, according to Aristotle, the quintessence that underlies everything also played an essential role alongside the four elements. In the art of the early Renaissance, a new phenomenon emerged that could be described as the original component of painting at that time – the *lumen*. This intangible, inner light, this glow, is also inherent in Peter Böhnisch's new works. Radiating from within it results in the soul becoming visible. In the artist's sand paintings, it finds its way outwards, sometimes carefully breaking the surface and at other times piercing it with brash certainty. Simultaneously, the elements manifest themselves in the depictions, both allegorically and actually, in flames and seas, in emptiness and condensation, in the earthly, cosmic and spiritual.

»Finding the right starting material for the work was the main effort of each individual alchemist, their specific, well-kept secret under aliases«¹. There is indeed something alchemical about Böhnisch's creative process: different powders are mixed together, substances react with and on each other, harden or break open, and when combined, produce entirely new components. However, the artist's »starting material« does not remain a mystery but forms the central point of the works. He uses corundum, which outstanding property, apart from its light intrinsic colour, is its extraordinarily high degree of solidity – only diamond is even harder. The actually ephemeral state of the sand contrasts with the lasting after-effects of the effort that its processing demands. Böhnisch's independent and extraordinary technique is the result of purposeful retrieval, countless revisions, and release. He works not only with his hands, but with his whole body. Throwing himself into his pictures, emotionally and physically, he is himself regularly exposed to the fascination of the material. The microscopically fine colour powder mixed into the sand leaves traces on skin, hair and clothing and permanent, colourful stains on Böhnisch's palms. Perhaps they serve as a reminder of what was last created. This exhaustive and yet also fulfilling performance results in a delicacy in motif and surface that, like a fine layer of dust, gently envelops the viewer.

While Böhnisch explores how far painting can go beyond oil on canvas, he cautiously pushes forward. With consideration and sensitivity, he draws from the present and the past. We find models in ancient sculptures, baroque depictions of the Virgin Mary, and Caritas. Nevertheless, these traditional themes are regularly interrupted by contemporary components such as a mobile phone, sunglasses or postmodern motifs from space travel. The balanced composition of meaningfulness and humour keeps the pictures in equilibrium. Böhnisch sources from dreams and narratives, documents visions and thoughts. He examines various inner and outer states in order to assemble individual considerations into new ideas.

¹ Roob, Alexander:
Alchemy & Mysticism.
The hermetic Museum,
Cologne 2006, p. 30

»The human being, that strange creature: With its feet in the mud, its head in the stars [...]«, Else Lasker-Schüler (1869–1945) once observed. A sentiment as if she had known what Peter Böhnisch would create 100 years later. The artist is standing in his studio, with his feet in the mud, or rather in the sand. Piled up and mixed with pigments, the workspace looks like a safe island. The present feel of the material and the regular amazement at the possibilities ground and anchor Böhnisch in the moment. With his head in the stars, he is yet on a quest for something higher, for hope, vastness and new impulses. So why not extend the ongoing exploration of the earth and its elements into space?

The portraits find their beginning in simple ›line drawings‹, created by the fluid movement of the hand manipulating the sand. Even in earlier groups of works, the persons depicted are surrounded by an aura of discontinuity, a fleetingness which is reinforced by the supposed transience of the traces in the sand. As soon as the faces become recognisable, they seem to dissolve again. The astronauts in the new series of portraits also seem to be already on their way, giving us a last look over their shoulder, turning their eyes into the distance or setting off. Perhaps they are on their way to the fifth element – the celestial *ether* beyond the moon, which remains unchanging and timeless compared to the other four elements. One cannot help but wonder if they may not be on their way to explore the outer space at all but are embarking on a journey into their own inner cosmos.

The paintings themselves also expand the space. The sand leads the large works out of the two-dimensional, they are actually more relief than painting. Heights and depths emerge and recede. The texture sometimes recalls archaeological artefacts and fossilised shells, static memorabilia of time. Elsewhere, wind ripples or waves form, bringing a powerful dynamic to the works. The beauty of the motifs often contrasts with the coarseness of the surface. In some paintings the sand forms a sculptural base and serves as a carrier for layers of pastel crayons. In other works, Böhnisch uses it as a direct painting medium. Following the artist's lead, objects emerge from pebbled lines that form faces and bodies. Raised layers of sand reveal coloured levels underneath, contain crevices and caesuras.

In sum, Böhnisch's sand works build a place in which love, vastness and hope can be experienced. The various compositions that meet and communicate harmonise in the most diverse ways, elevate, complement or assert each other. Similar to the four elements earth, water, air and fire, they exist in an analogy to each other and yet have an enormous independence. The quintessence of light, the *ether* from which this series originates, animates the sand in an impressive way. Together, their symbiosis provides a foundation that has the necessary strength to withstand the energy of the artist. It forms the unshakable ground-work on which this world rests that Peter Böhnisch is gradually building.

OPEN VASTNESSES